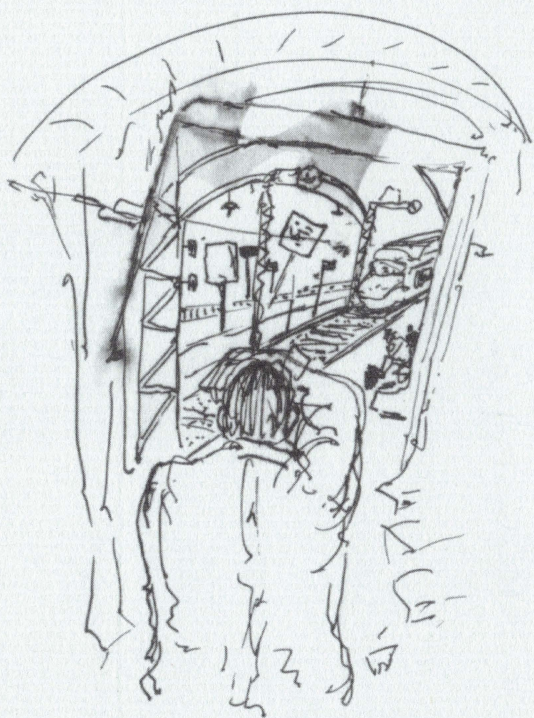


Oliver Bendel

Die Stadt
aus den Augenwinkeln



Gedichte

ALKYON VERLAG

Oliver Bendel

Die Stadt
aus den Augenwinkeln

Herausgeber:
Rudolf Stirn

Oliver Bendel

Die Stadt aus den Augenwinkeln

Gedichte

ALKYON VERLAG

Bibliografische Information der Deutschen Bibliothek

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

© 2004

ALKYON VERLAG

Gerlind Stirn

Lerchenstr. 26

71554 Weissach i.T.

Druck und Verarbeitung:

Gruner Druck GmbH Erlangen

ISBN 3-933292-86-7



Die erste Zeit

In den ersten Monaten verspürte ich eine Liebe
Zu dieser Stadt die
Viele bedenklich fanden
Von den wenigen die ich kannte

Ich lachte manchmal auf in einer Straße

Mein Tanzen kaschierte ich
Indem ich so tat
Als würde ich auf etwas deuten
Als würde ich jemandem zuwinken

Überhaupt das Winken
Das Lächeln in eine Richtung
Als würde es jemandem gelten

Die es sehen fühlen sich dennoch
Seltsam berührt
Als würde es ihnen fehlen
Wenn es nicht wäre





Die Nacht

Unten im Tal liegt die Stadt
In den Mauern
Leuchtende Rechtecke
In den Straßen
Rote Lichter vor denen sich
Rote Lichter stauen

In diesem Moment wo ich hinunterblicke
Wird alles still hinauf
Über die Treppen zwischen den Gärten
Über die Kronen der Bäume
Über die Vögel
Bis hinauf zu mir

Wenn die Lichter alle erlöschen
Wenn die Stadt dunkel im Tal liegt
Stehe ich am Fenster
Und höre wie sie schläft





Die Plätze

Die kleinen Plätze meiner Stadt
Überraschen mich oft weil sie nicht auffallen
Weil sie sich nicht auftun am Ende einer Straße
Weil man sie nicht überqueren muss

Undenkbar eine Gruppe Boccia spielender Männer
Allenfalls ein Einzelner findet Platz
Auf der Bank

Schwieriger als Häuser zu bauen
Ist es große Plätze zu schaffen
Dass sie nicht zwischen den Häusern liegen
Nur um diese zu entfernen

Dass sie sich selbst genügen
In ihrer Weite





Die Ruhe

Abends beim letzten Sonnenschein
Gehe ich die hölzernen Treppen hoch
Und weiter den steinernen Weg zum Haus
Während die Treppe alleine emporsteigt
Zu den letzten Villen der Stadt

Das Zimmer öffnet sich über das Tal
Meistens werfe ich meine Sachen irgendwohin
Und hebe sie wenig später auf

Meine Unordnung hält sich nur Minuten
Meine Ausgelassenheit schwindet mit dem Licht

Was aber bleibt ist die Ruhe die
Einkehrt in der Geometrie meiner Räume
Was bleibt ist
Mein langer Blick in das Tal





Das Kloster

Schon der hinabführende Weg eröffnet
Den Blick auf die Anlage
Die sich einfügt in die Stadt
Durch ihre gedeckten Farben

In der Anlage Spaziergang
Zwischen den Rasenflächen
Erreichen des Tors

Innen zeigt der Bau
Farben der umliegenden Hügel
Selbst solche aus den Bergen
Der Mittagszeit

Auch am Abend
Leuchtet der Raum
Mein Blick schweift
Über die Betenden





Der Bahnhof

Von fern höre ich die Durchsage
Ohne die Worte zu verstehen
Als wäre sie alleine bedeutsam
Ohne Bedeutung

Manchmal gehe ich los
Mitten in der Nacht
Wenn der letzte Zug eintrifft

Wenn er langsam einfährt
Unter dem riesigen Dach
Wenn alle Anzeigen erlöschen
Bis zum Morgen

Angekommen
Vor den leeren Tafeln
Stehe ich da









Der Berg

Zwischen den sanften Hügeln
An denen die Stadt liegt
Erhebt sich der Berg
Unberührt fern
Trotz seiner Gegenwart

Er ist meist da
Wie die Sonne
Aber beschienen von ihr
Wechselt er die Gestalt

Nachts träume ich von ihm
Als wäre ich frisch verliebt
Fest daran glaubend
Dass er sich verändert jeden Tag
Für mich





Der Winter

Abends gehe ich die rasch ansteigende Straße hoch
An den von der Dunkelheit überraschten Häusern vorbei

Der Wein an den Fassaden
Wirkt so menschlich wie nie
Mit seinen zerbrechlichen Fingern

Auch die Balkone lassen nun
Die verlassenen Stühle erkennen
Auf denen sich Moos bildet
Als wäre nichts geschehen

Das innen entzündete Licht
Hält endlich zusammen
Das Sichtbare





Die Felder

Von meinem Haus aus
Sind es nur wenige Stufen
Bis oben

Wo man den Berg sieht
Auf der einen Seite
Und den See
Auf der anderen

Am Anfang
Sieht man noch Menschen
Auf den Bänken am Weg

Weniger werden die Häuser
Am Rand der Stadt
Irgendwann Felder





Der Weg

Wenn man in einer langgestreckten Stadt wohnt wie ich
Durchquert man die Stadt gerne am schmalsten Ort
Es ist wie wenn man einen Fluss durchquert
An der seichtesten Stelle

Dass ich einen Fluss durchquert habe
Liegt lange zurück
In meinen Weg
Legen sich meist nur Straßen

Wenn ich die Stadt durchquert habe komme ich
Zu den gegenüberliegenden Hügeln
Ich rieche das Gras und höre die Glocken ganz nah
Die abends oft leise zu mir herüberläuten





Die Berggipfel

Umgeben ist die Stadt von Hügeln die
Hier und dort zu Bergen werden mit
Ewigen Schneeflecken

Kinder würden dort ganzjährig fündig

Bei Bergspaziergängen lassen wir
Schneeflecken links liegen
Als wäre ganz gewiss
Dass neuer Schnee kommt

Auf der Spitze blickt man auf das Nebelmeer
Über Berggipfel hinweg
Die manchmal aus Nebel ragen

Man könnte von Gipfel zu Gipfel springen
Wie auf Steinen im Bach
Ohne je das Wasser zu berühren





Das Internat

Rosarote Geländer umfassen
Das Internat auf dem Berg
Von einem Ballon aus würde man
Die unregelmäßige Form des Anwesens sehen
Die gerundeten Fluchten

In Ballonen sitzen aber
Immer die anderen

So umrunde ich das Anwesen zu Fuß
Die Häuser aus dem vorletzten Jahrhundert
Die Mädchen die zwischen
Den Türen hin und her eilen
Wie von einem Versteck zum anderen

Einmal selbst fliegen
Über die Dächer hinweg
Den Mädchen zuwinken
Dass sie bleiben









Die Reise

Zur Stadt gehört auch
Das Verlassen

Ich war mehrere Stunden unterwegs
Auch die Berge hatte ich
Schon hinter mir gelassen

Wenn sie im Rückspiegel weißlich verblassen
Beeile ich mich
Zu den nächsten Bergen zu kommen

In denen schon die Pinien duften

Wo es dämmerig wird vom Grün

Oben angekommen
Leuchtet unten
Das Meer





Das Meer

Anfangs verliere ich keine Zeit
Schwimme hinaus wie um noch weiter
Der Stadt zu entkommen
Beim Atmen regelmäßig zurückblickend
Zum schwindenden Ufer

Als käme man zu den anderen Städten

Die dort liegen als wären sie
Auf dem Wasser gebaut

Müde wird man
Auch wenn man aufhört zu schwimmen
Vom Haltlosen
Des Wassers
Vom Grundlosen
Des Meers

Später
Überrascht die Stadt
Die Heimkehrenden
Mit der Festigkeit ihrer Mauern



Die Schwimmerinnen

Die nach unten stoßenden Beine
Die im Wasser kaum Halt findenden Füße
Das Weiß der Fußsohlen

Oben das Boot

Die aus dem Wasser ragenden
Verschwommenen Arme
Das Weiß der Achseln
Gegen die das Wasser klatscht

Die Rücken
Die Hintern
Die zwischen die Schenkel
Geklemmte Frucht



Später
Das Hochziehen der Körper
Die Leere des Wassers
Das Ablegen des Boots





Die Hände

Alles wird gesehen
Alles was kommt und geht
Die Glieder der Mädchen
Der Flaum auf dem Rücken
Alles wird gesehen

Auch wenn sie zu mir gehen
Mit ihrem offenen Mund
Mit ihren Achselhöhlen

Auch wenn sie ihre Hände
Auf die Augen legen

Auch wenn es dunkel wird
Alles wird gesehen





Die Inseln

Über das Meer hinweg
Zu den Inseln

Von oben
Das Fehlen von Vegetation
Von Wasser eingeschlossene
Kargheit

Das Gegenteil meiner Heimat
Der uferlos grünen

Bis ich die Erker sehe
Als hätte man Häuser meiner Stadt
Dorthin gebracht

Wo sie in der Sonne bleichen
Wo sie am Ende nur noch
Die grünen Erker halten





Das Café

In keinem Café
Werde ich erkannt

Kein Murmeln im Raum
Das wieder zusammensinkt

Wie beim ersten Mal
Tritt das Mädchen auf mich zu

Wenn ich sagen würde:
Wie immer

Wenn ich ihren Namen nennen würde
In einem dahergesagten Satz

Kein Murmeln im Raum
Das wieder zusammensinkt

Allein wenn ich aufstehe
Kurzes Erstaunen





Die Musik

Wenn sich die Tür des Cafés öffnet
Musik für einen Augenblick
Wenn die Tür zuschlägt
Die Stille der Straße

Manchmal kann ich Lieder erkennen

Manchmal lege ich zuhause Musik auf
Und schaue auf die Stadt

Natürlich tanze ich
Und beobachte die Stadt
Aus den Augenwinkeln
Ob sie sich auch bewegt





Die Mädchen

Manchmal höre ich Geklapper von Hufen
Und sehe zum Fenster kommend
Die Treppe hinabeilende Mädchen

In ihren Augen bin ich nur
Ein am Fenster stehender Mann

Ich denke beim Wippen ihrer Rossschwänze
An zur Tränke strebende Herden
Gras zertrampelnd und Blumen mitreißend
Zu ihrem vorübergehenden Schmuck

Wie sie dort in der Ferne
Atmend ausruhen

Der abseits Stehende bemerkt
Spiegelungen die anderen entgehen









Das Ausschwärmen

Die Mädchen schwärmen aus
In die Stadt

In den kahlen Alleen
Dünne Beine in Strumpfhosen
Über den roten Mündern
Dampfwolken

Zwischen den Häuserreihen
Kurze Röcke aus Wollstoff
Hände auf den Hüften
In der Luft

Dunkle Pullover
In dunklen Jacken
Zwischen den nachgemalten Lippen
Weiße Zähne

Weiche rote
Aufspringende Zungen





Das Zimmer

Die schimmernden Fenster schließen
Die Metallgriffe drehen
Das Horn fühlen

Ins Licht schauen

Den Rollladen herunterlassen
Das Weiß der Holztäfelungen verblassen sehen
In die anderen Zimmer gehen

Bis alles im Dämmer liegt

Dann die Blume des Schrankes befühlen
Die Türen öffnen
Die undeutlichen Dinge am Boden betrachten





Die Stille

Dass man von oben
Von wo ich die Stadt überblicke
Vom Fenster meines Hauses
Von wo ich die Dächer sehe
Hinabspringen kann
Habe ich bisher nicht bedacht

In meinem Glück

Dabei ist die Höhe wie geschaffen
Für einen sanften Flug
Für einen Tanz von Dach zu Dach

In meinem zerbrechenden Glück

In meinem zu Ende gehenden Überfluss

In meiner beginnenden Stille





Der Besuch

Das Mädchen hat wortlos
Mein Zimmer betreten
Ohne zu fragen
Geht sie umher

Ihr fremder Blick aus dem Fenster

Einmal versucht sie sich an meinem schweren Schritt
Den sie sich vorstellt

Dann sinkt sie herab
Damit ich herabsinke
Um zu vergessen

Dann wartet sie
Bis ich aufhöre
Zu warten









Der Abend

Abends fängt sich das Licht
In den unebenen Gläsern
Die Häuser wie versprengte Kristalle
Im Grün

Die Kälte steigt hoch
Mit ihrem erdigen Geruch

Fenster schließen

Heimeilende

Das Mädchen auf dem Sims
Die starre Hand im Haar
Blickt her zu mir





Das Mädchenhaar

Über mir das müde Gesicht
Die sich öffnenden Haare

Ich suche die Augen

Ich blicke dort hinaus
Wo erster Schnee fällt
Der das Licht eindämmt
Am Kopf der Laternen

Während ihr Haar fällt

Dann schläft sie
Mit meinen Fingern
In ihrem Haar





Das Modell I

Die Knie umschlungen
Weil ich noch gehe

Ich löse den Vorhang
Aus seiner Kordel
Was für ein Zufallen
Ein Ersticken des Lichts

Der tanzende Staub fällt

Im Dunkel
Ein Lösen der Glieder
Ein Einhalten

Als hätte man keine Macht
Über das Wirkliche





Das Modell II

Als könnte ich sie besser einfangen
Im Stillstand

Wenn sie sich nicht bewegt
Verstehe ich nicht
Ihr Funktionieren

Ihre Bewegung deutet sie
Als Reiben des Fleisches
An meinem Blick

Wenn sie sich drehen würde
Wüsste ich
Wie sie gelegen hat





Das Modell III

Der Kaffee
Steigt in der Maschine
Über ihren Körper
Legt sich der Duft

Sie beginnt schwer zu atmen

All die Zeit die verstrichen ist

Sie dreht sich
Um noch einmal
Ruhig zu liegen

Die Hüfte hat
Ein Loch hinterlassen
Endlich
Eine Spur





Das Modell IV

Ich mache das Licht an

Steif erhebt sie sich
Und wandert durch die
Unbeleuchteten Räume

Einmal ist sie wieder da

Sie hat eine weiße Schüssel gefunden
In die sie pisst
Dabei schaut sie mich an
Mit ihrem ausgeleuchteten Gesicht

Ich mache das Licht aus

Und sehe sie wandern
Im Dunkeln
Die weißen Gliedmaßen
Voll Licht









Das Lachen

Ihr Lachen ist irr
Wie liebe ich dieses Lachen
Das hinaufklettert
Um hinabzustürzen

Manchmal welkt es im Fallen

Manchmal landet es sanft

Manchmal zerfällt es vor meinen Augen

Dann ist ihr Blick irr
Wie liebe ich diesen Blick
Wie möchte ich ihn beschützen
Vor denen die ihn nicht verstehen





Die Rückkehr

Übermütig dreht sie sich
Beim Eintritt
In den Raum
In dem alles unverändert ist

Nur der Staub
Auf dem Buch
Schützt es
Vor eiligem Aufschlagen

Nur der in die Vorhänge
Eingebrannte Dämmer
Verhindert das Aufreißen

Ich sehe das Sofa
Mit den weißen Laken
Auf das sie niedersinkt und weint





Der Stuhl

In dem Raum
Sind alle Dinge kalt geworden
Nur die Luft behält noch
Ihre Wärme

Das nackte Mädchen
Sieht sich um
Geht um die kalten Dinge
In dem Raum herum

Einmal setzt sie sich
Auf einen Stuhl

Später ist das Holz so warm
Wie sie
Und die Luft behält noch
Ihre Wärme





Der Fall

Mit ausgebreiteten Armen
Fliegt das Mädchen
Vom Turm

Ich höre
Ihr aufflatterndes Lachen

Ich wünsche mir
Ihr Leben verlässt sie
In diesem Moment
Der Leichtigkeit

Ich lache mit ihr

Ich sinke neben ihr nieder
Bis man uns findet
In ihrem Blut





Der Wechsel

Wie ich ihr Älterwerden betraure
Als bliebe ich der Gleiche
Oder als würde ich altern
Ohne dass es jemand sieht

Mein Blick
Der auf die Dinge fällt

Der sie festhält in einem Moment

Und die Momente sind es
Die ich vergleiche
Und dieser Blick ist es
Der die Zeit vergehen lässt

Wenn ich einmal versinken könnte
In ihr
Ohne Zurück





Die Körper

Die übereinander liegenden Körper
Der Mädchen
Das überall fließende
Haar

Der Raum mit dem Holzboden
Die Wände
Das Weiß

In den Senken der Körper
Der Dämmer

Die zunehmende Schwüle

Die sich im Schweiß
Ablösenden Körper
Die auf dem Holz verstreuten
Gliedermaßen









Die Blumen

Deine Augen glänzen nicht
Wie Seen
Deine Lippen sind nicht rot
Wie Mohn

Aber grün sind deine Augen
Wie das Wasser dort
Und kraus sind deine Lippen
Wie der Mohn

Fahren wir über die Weite
Des Wassers
Pflücken wir die Blumen
Der endlosen Wiesen

Sinken wir nieder
Unter den schweren Sträußen
Lachen wir unter
Der Last der Blumen





Der Spaziergang

Die Mädchen mit den roten Lippen
Kommen auf mich zu
Sie drehen sich im Gehen
Sehen im Drehen
Den Himmel die Bäume und mich

Alles ist ihnen gleich

Die vorüberziehenden Flugzeuge
Die fallenden Blätter
Die wachsamten Augen

Die alles sehen im Drehen
Die mit ihnen gehen





Der Abschied

Ich gehe durch die Stadt
Als würde ich Abschied nehmen
Je weniger sich der Blick festklammert
Je verlorener er wirkt
Je weniger er wahrnimmt
Desto mehr wird er einsammeln

Für später

Wo ich dann alles genau mustere
Ohne es genau zu erkennen
Wo ich alles abschätze
Ohne es zu lieben

In dieser Stadt werde ich mir
Ein rotes Dach aussuchen für meinen Sprung
Und mich zwingen während meines Flugs
Nicht zu denken

An früher



Das letzte Mal

Heute gehe ich zum letzten Mal
Durch meine Stadt
Ich blicke in jede Gasse
Alles habe ich gesehen

Heute würde ich gerne
Die Fenster der Häuser schließen
Wie um Ordnung zu machen
Für eine Wiederkehr

Das macht mich traurig wenn ich gehe
Dass alle Fenster offen stehen
Dass Sommer ist
Und ich gegangen bin





Über den Autor

Oliver Bendel wurde 1968 in Ulm geboren. Als Jugendlicher veröffentlichte er Lyrik und Prosa in Zeitungen, Zeitschriften und Anthologien und bestritt Lesungen im süddeutschen Raum. Von 1984 - 1986 wurde er von dem in Stuttgart ansässigen K. Thienemanns Verlag beraten und gefördert. An der Universität Konstanz studierte er Philosophie und Germanistik sowie Informationswissenschaft. Er promovierte am Institut für Wirtschaftsinformatik der Universität St. Gallen und arbeitete an verschiedenen Orten als Projektleiter im Bereich Neue Medien.

Veröffentlichungen

Gedichte

März 2003

„Im Dämmer“ (Sammlung mit fünf Gedichten). In: ndl (neue deutsche literatur), Aufbau Verlag.

19.02.1985

„Laberter“, „spießergespräche“. In: U30, Beilage der Südwest Presse. Ulm 1985.

1985

„Die Ausländer“, „Untergehen“. In: Exempla. Tübinger Literaturzeitschrift. Sonderheft „Ulmer Autoren 81“. Herausgegeben von Wolfgang Rapp-silber. Tübingen 1985. S. 16.

1984

„Transvision“. In: Jugend vom Umtausch ausgeschlossen: Eine Generation stellt sich vor. Reinbek bei Hamburg 1984. S. 262.



Prosa

1986

„Ohne Titel: Fragment“. In: Südliche
Waage: Ulmer Autoren 81. Anthologie
1986. Ehingen 1986. S. 13 f.

Lesungen

06.04.1987

Haus unterm Regenbogen,
Blaustein/Herrlingen

24.10.1986

Teehaus, Ulm

26.02.1986

Johannes-Kepler-Gymnasium, Stuttgart /
Bad Cannstatt

11.12.1985

Club Orange, Ulm

03.11.1985

Volkshochschule, Ulm

März 1985

Theater im Fundus, Ulm

Stipendien

Februar 1998

Stipendium des Förderkreises deutscher
Schriftsteller in Baden-Württemberg e.V.
(finanzielle Zuwendung)

August 1984

Stipendium des Förderkreises deutscher
Schriftsteller in Baden-Württemberg e.V.
(Betreuung durch K. Thienemanns Verlag,
Edition Weitbrecht)



Inhalt

Die erste Zeit	5
Die Nacht	6
Die Plätze	7
Die Ruhe	8
Das Kloster	9
Der Bahnhof	10
Der Berg	13
Der Winter	14
Die Felder	15
Der Weg	16
Die Berggipfel	17
Das Internat	18
Die Reise	21
Das Meer	22
Die Schwimmerinnen	23
Die Hände	24
Die Inseln	25
Das Café	26
Die Musik	27
Die Mädchen	28
Das Ausschwärmen	31
Das Zimmer	32
Die Stille	33
Der Besuch	34
Der Abend	37
Das Mädchenhaar	38
Das Modell I	39
Das Modell II	40
Das Modell III	41
Das Modell IV	42
Das Lachen	45

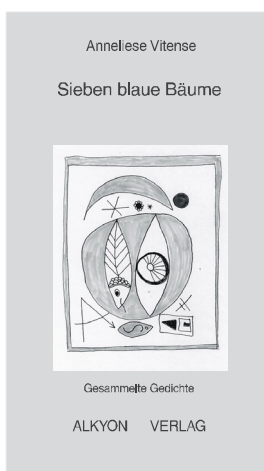


Die Rückkehr	46
Der Stuhl	47
Der Fall	48
Der Wechsel	49
Die Körper	50
Die Blumen	53
Der Spaziergang	54
Der Abschied	55
Das letzte Mal	56
Über den Autor	57
Inhalt	59





Anneliese Vitense
Sieben blaue Bäume
Gesammelte Gedichte, 4. Auflage 2003
104 S., 3-933292-01-8
9,40 € (D) 17,30 SFR 9,70 € (A)



Gedichte aus fünf Lebensjahrzehnten, in der Stille bewahrt, ohne dass die im Juni 2000 verstorbene Autorin je an Veröffentlichung dachte. Ein Rundfunkredakteur, der von der Kraft dieser Gedichte bewegt wurde, fand für Anneliese Vitense, die bereits siebenund-siebzig und sehr krank war, einen Verlag und stellte sie im Bayerischen Rundfunk erstmals seinen Hörern vor.

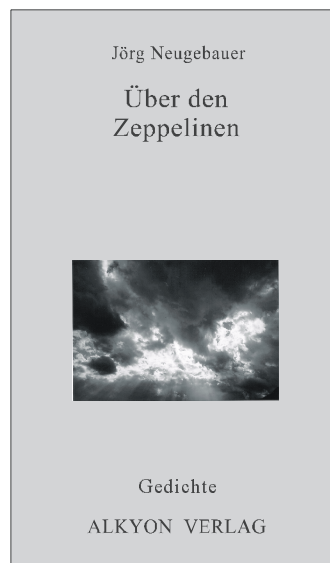
Im Januar 2003 wurde ihr in der Sendung „Profile“ im SWR eine beeindruckende Darstellung gewidmet, in der sie als eine einzigartige Stimme in der zeitgenössischen Lyrik gewürdigt wurde.

Anneliese Vitense, geboren 1921 in Schlüchtern (Hessen). Stationen: Berlin, Bad Schwalbach, München. Ikebana-Studium bei japanischen Meistern in München und Kyoto (Japan). Lehrmeisterin der Ikenobo-Schule, der ältesten Ikebana-Schule Japans. Beteiligt an Ausstellungen in Deutschland, Österreich und Japan. Einzige Buchveröffentlichung. Anneliese Vitense verstarb am 15.06.2000.



Jörg Neugebauer
Über den Zeppelin
Gedichte

68 S., 3-933292-52-2
8,90 € (D) 16,50 SFR 9,20 € (A)

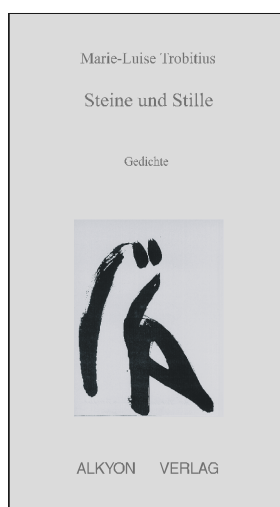


Neugebauers Gedichte überzeugen durch ihre Sinnlichkeit und die Unverbrauchtheit der Bilder. Es sind Versuche, die Schmerzstellen der Ereignisse auf unserer Haut festzubrennen.

Jörg Neugebauer, geb. 1949 in Braunschweig. Aufgewachsen in Ulm.
Nach dem Abitur Studium der Geschichte und Philosophie in München, später Tübingen. Lehrtätigkeit in Ulm.
Erste Buchveröffentlichung.



Marie-Luise Trobitius
Steine und Stille
Gedichte, 2. Auflage 2003
104 S., 3-933292-64-6
9,40 € (D) 17,30 SFR 9,70 € (A)



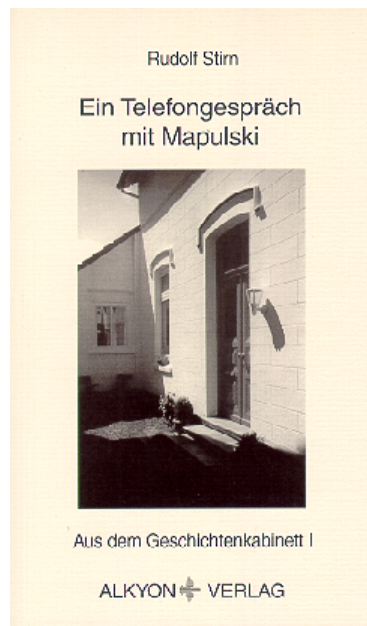
Wie mit Geisterhand in den Wind geschrieben, erscheinen diese Texte, dem Gedächtnis der Steine abgelauscht. Gedichte, die sich einem tiefen Hinhören verdanken, einem Sicheinlassen auf das vielgestaltige Schweigen, aus dem uns Steine das Wesen der Welt zuzuflüstern scheinen. Ein Sprachraum, ausgespannt zwischen den Signaturen des Schmerzes und den Sternbildern der Liebe, in den die vom Zen inspirierten Illustrationen von Gundula Schneidewind ihre graphischen Wegmarken setzen.

Marie-Luise Trobitius, geb. 1949 in Aachen. Studium der Romanistik und Germanistik in Heidelberg, Lausanne und Montpellier. Lehrtätigkeit in Deutsch und Französisch bis 1996. Schreibt Gedichte seit 1995.

Publikationen: Die Gedichte „Einzimmerwohnung“ und „Terrasse“ erschienen im Dezember 2001 in der deutsch-polnischen Anthologie „poesie-brücke most poezji“. Das Gedicht „Verrat“ wurde von Cord Meijering vertont.



Rudolf Stirn
Ein Telefongespräch mit Mapulski
Aus dem Geschichtenkabinett I
204 S., 3-933292-82-4
11,00 € (D) 19,80 SFR 11,30 € (A)



Rudolf Stirn öffnet sein Geschichten- und Textkabinett. Die Vielfalt der Formen und Themen schlägt den Bogen vom Denkwürdigen zum Abgründigen, vom Experiment zur spannenden Geschichte. Im Mittelpunkt steht der seine Existenz durch alle Gefährdung hindurch immer neu wagende Mensch.

Rudolf Stirn, geb. in Stuttgart. Studium der Germanistik und Klassischen Philologie in Tübingen, München und Wien. Zweitstudium in Politik, Soziologie und Volkswirtschaft. Schreibt Romane, Erzählungen, Theaterstücke. Herausgeber und Übersetzer. Lebt in Weissach i.T.